

## Apostelin der Apostel

Eine Frau schwebt im Wasser. Langsam sinkt sie in die Tiefe. Man hört ihre Stimme: „Und sie fragte ihn, wie wird es sein, das Himmelreich, und er antwortete, es wird sein wie ein Senfkorn, wie ein einzelnes Senfkorn, das eine Frau nahm und in ihrem Garten säte, und es wuchs und wuchs, und die Vögel ließen sich in seinen Zweigen nieder.“ – Über dem Meer weht ein rauher Wind. Zwei Frauen ziehen einen Knäuel Fischernetze zum Ausbessern an den Strand. Auf einmal hebt Maria den Kopf und schaut zurück zu den Hügeln, als höre sie etwas – und tatsächlich kommt ein Bote gelaufen, um sie zu Hilfe zu rufen. Im Halbdunkel einer Höhle ist eine dramatische Szene im Gange. Und Maria gelingt, was bisher alle vergeblich versuchten: Sie kann die junge hochschwängere Frau, die vor Schmerzen in großer Angst ist, beruhigen. Mit liebevollen Gesten und klaren Worten beschwichtigt sie die Gebärende, so dass sie die Hebamme gewähren lässt. Und wahrhaftig: Mutter und Kind überstehen die schwierige Geburt. Maria wird gerühmt, doch der Alltag in Magdala hält für sie neue Probleme bereit. Sie soll einen Witwer heiraten, wie die Verwandtschaft es wünscht. Als sie sich weigert, die arrangierte Ehe einzugehen, setzen die Männer der Familie sie immer mehr unter Druck, holen heimlich sogar einen Wunderheiler, der sie einem brutalen Exorzismus unterzieht, wobei Maria beinahe ertrinkt. Aber zwingen lässt sie sich nicht. Und dann hört sie von diesem fremden Rabbi, der so ganz anders sein soll. Die erste Begegnung mit ihm ist leise und sanft – Maria entscheidet sich, dem Rabbi zu folgen. Still packt sie in der Früh ihre Sachen und geht. Ihre Mutter eilt ihr nach und warnt: „All die Männer bei ihm, Maria, du bist verloren!“ – „Hier bin ich verloren.“ – „Wir sind deine Familie. Kein Mann wird dich mehr wollen. Dein Bruder Daniel lässt dich dann nicht mehr ins Haus – niemals. Bitte, bleib!“ – „Ich kann nicht.“ Aufgeregt kommt Marias Vater zu den Jüngern gerannt: „Was habt ihr ihr gesagt, was habt ihr ihr versprochen? Ich bin ihr Vater. Sie gehört zu mir.“ Petrus beschwichtigt: „Wir verlangen nichts von deiner Tochter.“ Da wendet sich Marias Vater Jesus zu: „Du trennst absichtlich die Tochter von ihrem Vater? Ist das Gottes Wille?“ Jesus schlicht: „Töchter von Vätern, Söhne von Müttern.“ – „Was werdet ihr mit ihr tun?“ Darauf Judas: „Sie wird ihm folgen, so wie wir.“ – Ihr Bruder Daniel will Maria mit Gewalt daran hindern, Jesus zu folgen. Aber Marias Vater zeigt hier vielleicht seine größte Stärke – er lässt wider alle Erwartungen seine Tochter gehen. So ziehen Jesus, die Jünger und Maria durch Galiläa. Zwischen Jesus und Maria ist vom ersten Augenblick an Seelenverwandtschaft spürbar. Maria versteht, anders als die Jünger, die Botschaft der Gleichnisse, die Jesus erzählt. Oft sprechen die Jünger unter sich vom Reich Gottes, aber sie können sich dessen Errichtung nur politisch als Sturz der bestehenden Römerherrschaft vorstellen.

Immer wieder ermutigt Jesus denn auch besonders die Frauen, die ihm unterwegs begegnen. Als ihm eine Frau sagt: „Wir gehören ja den Männern“, antwortet Jesus: „Aber dein Geist gehört dir.“ Eine andere Frau, die sich bitterlich über ihr zugefügtes Leid beklagt, fordert Jesus auf: „Du musst vergeben, du musst vergeben.“ – „Ich kann nicht.“ – „Wie fühlt es sich an, diesen Zorn im Herzen zu tragen? Wird er geringer sein im Laufe der Zeit?“

Schließlich kommt Jesus nach Jerusalem, aber nicht als siegreicher Held, der mit Gewalt die Herrschaft Gottes etabliert, wie es die Jünger von ihm erwarten. Jesus kommt um zu leiden. Und obwohl Maria selber unsäglich mit Jesus leidet, begreift sie, weshalb er sich kreuzigen lässt. Sie ist auch die erste, der er als Auferstandener begegnet. Von ihm wird sie zu den Jüngern gesandt, doch diese nehmen Maria nicht ernst. Sie sehen den Anbruch des Reiches Gottes noch immer nur als eine Frage der Macht. Petrus wirft Maria sogar vor: „Du hast ihn geschwächt, Maria, du hast uns geschwächt.“ Maria hat als einzige verstanden, dass das Reich Gottes kein politisches Programm ist, sondern bereits in uns lebt. „Die Welt wird sich nur ändern, wenn wir uns ändern“, sagt Maria den Jüngern, und sie lässt sich von ihnen nicht beirren: „Ich bleibe nicht hier und schweige einfach, ich werde gehört werden.“ Sie begegnet dem Auferstandenen noch einmal und hört ihn sagen: „Du lässt dich nicht entmutigen, selbst jetzt nicht. Hast du nicht gefragt, wie es sein wird, das Himmelreich?“ Wenn wir Maria Magdalena betrachten, von der Garth Davis' gleichnamiger Film erzählt, dann sehen wir einen Menschen, der die Botschaft des Evangeliums wirklich verstanden, gelebt und anderen Menschen verkündet hat – auch wenn die Kirche knapp 2000 Jahre gebraucht hat, um Maria Magdalena offiziell als „Apostelin der Apostel“ anzuerkennen.